

liche Felsblöcke, theils aber auch mit erstaunenswerther menschlicher Kraft, oft von der Weite her an Ort und Stelle geschaffte Steinwäden, die gewöhnlich derartig aufeinander geschichtet sind, daß durch ihre Lage eine Höhle oder Durchgang gebildet wurde, auf denen dann die eigentliche mit rundlichen Vertiefungen resp. Opferkesseln versehene Opferplatte ruhte. Die Opferkessel anlangend, so ist es geboten einen Unterschied zwischen von menschlicher Hand in die Felsplatten eingearbeiteten Vertiefungen und den rein natürlichen, durch die mechanisch-chemische Wirkung des fließenden oder tropfenden Wassers gebildeten schüssel- oder kesselartigen Aushöhlungen zu machen. Erstere deuten mit größerer Gewißheit auf ihren einstigen Cultuszweck und fast nur solche sind es, die wir an den Opferstätten der Oberlausitz zu constatiren haben. Weniger Wichtigkeit dürfen jene natürlichen Aushöhlungen beanspruchen und man wird sie als für Cultuszwecke benützt nur dann halten können, wenn neben echten Volksagen auch prähistorische Funde weitere nöthige Beweise liefern. Im Gebiete des Zittauer Gebirges, am Ameisenberge, Nonnenfelsen, den Brandsteinen, dem Straßberge, besonders aber am Töpfer kann man derartige natürliche Becken duzendweise antreffen. Und obwohl der Töpfer und vielleicht auch der Ameisenberg in heidnischer Zeit Cultusstätten gewesen sein dürften, wird es doch kaum jemand einfallen, all diese vielen Mulden und Aushöhlungen für Opferkessel zu halten. Von großem Interesse sind die eigentlichen Opferplatten, deren am Bertsdorfer Kieselberge, am Eichler bei Rennersdorf, am Kädelberge bei Ullersdorf a./D., an heiligen Hügeln zu Niemitzsch u. s. w. sich befanden oder noch befinden, weil sie von Menschenhand in rechteckiger oder runder Form zugearbeitet sind und somit an die germanischen und keltischen Opfersteine am Rhein, in der Bretagne zc. erinnern. Ebenso seien noch erwähnt die Wag- oder Wackelsteine des Töpfers und Ameisenberges bei Dybin, die mit großer Wahrscheinlichkeit als einstige Cultusstätten zu betrachten sein werden. Alle diese Felsaltäre u. s. w. verödeten beim Eindringen der christlichen Lehre, wurden um Theil durch die eifrigen Befehrer vernichtet, oder als „teuflich verschrien“ emieden, in vielen Fällen auch in späterer Zeit unwissentlich oder mit Willen getragen oder zersprengt.¹⁾

Resit

¹⁾ Haupt in seinem vortrefflichen Sagenbuche der Lausitz gedenkt neben den Opferaltären auch der lausitzer, den alten Deutschen sowohl, als auch den nachrückenden Slaven, ehemals hochheiligen Betstätten, resp. „heiligen Haine“, und bezeichnet folgende Namen, die in der Vor- oder Endsilbe mythologisch bedeutsam scheinen, als an jene Zeiten und Zwecke erinnernde: der Hain bei Weigsdorf, der Hain bei Dybin, die Haine in Ebersbach, die alten Haine bei Jonsdorf, der Hainwald (eine Straße in Görlitz), Hainwalde (bei Zittau), Königshain (Dorf), der Königshain (Berg bei Marienthal), Hahnberg (bei Mittel) zc., wie er auch die von fluy, luc, lah = Hain abgeleiteten Namen, wie Lückendorf, Luga, Loga, Laucha zc. und die dem ahd. Wort ahls = heiliger Hain entstammenden Namen, wie Dohlisch (bei Reichenbach), Delsa (bei Löbau) zc. als in Frage kommende erwähnt. Laus. Mag. 41. S. 84. — Ueber die Opfersteine des Isergebirges vergl. Reichenberger Zeitung vom 19. Juni 1881 u. s. Hübler, die sogenannten Opfersteine des Isergebirges, Reichenb. 1882 m. 11 Steintafeln; über jene des Riesengebirges das Werkchen von Mosch, (Leipzig 1858); die des Rheinlandes behandelt Dr. W. Dorow (Wiesbaden 1826), die Opfersteine Deutschlands überhaupt Dr. S. Gruner (Leipzig 1881). — Wo nicht die Bezeichnung „natürlicher Felskessel“ in unserer Aufzählung der oberlausitzer Opfersteine angeführt, handelt es sich stets um von Menschenhand eingemeißelte Kessel und Vertiefungen.